

Verpachtung,
et- und Holz-
Verkauf

Haus Meer.
n des Rittergutsbesizers
r. Freih. von der
emerschheim zu Haus

tag den 23. Aug. c.,
ags um 4 Uhr,
Herrn Neuhausen

136 Ruth. Ackerland
bracker, sowie
60 Ruth. do. an der
liche an der Osterather
eufus Neuverpachtung
stellt werden.
nach der Verpachtung

Grummet nebst circa
noch gut erhaltenem
als: Fenster, Thüren,
Bretter u. s. w., her-
us dem Abbruche des
hofes gegen Zahlungs-
um Verkauf.
ehl zu Haus Meer
egen das Holz näher an.
d. Leyen'sche Guts-
ung Driever.

en zu Neuf.
äumung des Renn-
rahmen 2c.
nstag ab zu billigen
Herr Frz. Wald,
erstr. 57, vis-à-vis
Pilsatz.

achtung.
den 12. Aug.
gens 11 Uhr,
heim im Locale
eph Berger die
der Restauration
st im Schügen-
Aug. 1883.

Vorstand
Hüterschützenvereins.
achten
und ein Gütchen
bestehend in 100-
Baumgarten, guten
Ackerland. Auch ist
1 1/2 Morgen groß,
zu pachten.
t ertheilt
arina Dahler,
Dietrich.

und Roggen-
frier, Schwung-
hl, Roggen-Vor-
sowie Kraft-
Feimküchen u.
ollmehl, Grind
os & on detail
haben

Kottmann,
velinghoven.
ob ist zu haben
B. D. Oberthor.
er ist zu kaufen.
reichhöfe H 43.

er Saatrogen
u verkaufen und
streichwirthschaft
Gredenbroich.

elachleefamen
emper in Norff.
chleefamen u.
esjähriger Ernte

in Wädrich.
hapainsamen
Dr. B. Busch-
chleefamen zu
Gremmer.
ei Gremmerden.

garantirt 85
ferirt
ath, Glesn.

Nro. 175.

Montag, 6. August (Verkl. Christi.)

1883.

Neuf-Gredenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuf in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuf: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuf, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Deutschland.

Berlin, 4. Aug. Jetzt bekommt auch die „Vossische Ztg.“
Bedenken gegen die Verstaatlichung der Eisenbahnen.
Sie schreibt:

„Das jüngste Project der Staatsregierung, betreffend den
Ankauf von sechs Privatbahnen, muß auch den liberal
gefinnten Anhängern der Staatsbahnpolitik insofern
bedenklich erscheinen, als seit der letzten größeren Eisenbahn-
verstaatlichung der königliche Erlaß vom 4. Januar 1882
erschieden ist, welcher u. A. den preussischen Beamten die
Pflicht auferlegt, die Politik der Regierung „auch bei den
Wahlen“ zu vertreten. Wenn auch der Erlaß es ausdrück-
lich ablehnt, die Wahlfreiheit antasten zu wollen, so können
nach demselben doch diejenigen Beamten, welche die Re-
gierung wählen, auf Grund des Disciplinargesetzes
ihres Dienstes entlassen werden. In dieser Möglichkeit liegt
ein nicht geringer Theil der politischen Macht, welche die Re-
gierung durch die Verstaatlichung von Eisenbahnen erhält.
Das Disciplinargesetz vom 21. Juli 1852, betreffend die nicht
richterlichen Beamten, gewährt den Staatsbeamten keineswegs
den in Artikel 98 der Verfassungsurkunde verheißenen „ange-
messenen Schutz gegen willkürliche Entziehung von Amt und
Einkommen“, er hat nicht die „Rechtsverhältnisse“ der Beamten
geregelt, sondern nur die Befugnisse der Regierung gegen ihre
Pflichten überkommen. Wir haben es in früherer Reaction-
zeit erlebt, daß man so weit ging, vage Beschuldigungen der
„Bühlerlei“ gegen die Ordnung, der „Widergesetzlichkeit gegen
die Obrigkeit“, der „Meuterei gegen das Gesetz“ u. s. w.
gegen Beamte vorzubringen, deren makelloser Reineit des
privaten wie Amtseigenschaften notorisch war. Wenn man mehr-
fach meint — und auch der Minister für öffentliche Arbeiten
äußerte sich in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11.
Nov. 1879 dahin —, der Einfluß der Eisenbahnbeamten in
„rohen Städten auf die Wahlen sei nicht groß, so sei dem
gegenüber angeführt, daß für die vorletzten Wahlen zum preu-
sischen Abgeordnetenhaus in Hannover etwa 90 der von der
conservativen Partei aufgestellten Wahlmänner Eisenbahn-
beamte waren.“

Schon vor dem königlichen Erlaß vom 4. Januar lagen,
wie die „Germ.“ betont, die oben beschriebenen Dinge gerade so,
wie sie jetzt liegen. Die politischen Bedenken gegen
die Eisenbahnverstaatlichung, welche besonders von Seiten
des Centrums geltend gemacht wurden, waren den Liberalen
sehr wohl bekannt! aber sie glaubten damals zum Sammer

und nicht zum Umstoß berufen zu sein. Sobald sie wieder
das Heft in Händen haben, wird die fittliche Entrüstung
verfliegen und man wird es ganz praktisch finden, daß
Alle, welche das Brot des Staates essen, das Lied der
augenblicklichen Regierung singen müssen. Jetzt ist es zu
spät, um diesen Nachtheilen des Staatsbahnsystems vorzu-

— Zu dem Reichsgesetz über die Bezeichnung des Raum-
gehalts der Schanfgesäße haben die Regierungsbehörden jetzt
durch Erlaß die Gast- und Schankwirthe darauf aufmerksam
gemacht, daß sie rechtzeitig die erforderliche Vorbereitung zu
treffen haben, um sich in ihren Gast- und Schankwirtschaften
bis 1. Januar 1884 mit vorchriftsmäßigen Schanfgesä-
gefäßen für die Verabreichung von Wein, Obstwein, Most
oder Bier, sowie mit gehörig gestempelten Flüssigkeitsmaßen
zur Prüfung ihrer Schanfgesäße zu versehen. Da mit Beginn des
nächsten Kalenderjahres sämtliche in den Gast- und Schankwirth-
schaften zur Verabreichung von Wein, Obstwein, Most
oder Bier, sowie mit gehörig gestempelten Flüssigkeitsmaßen
dienenden Schanfgesäße, welche die vorchriftsmäßige Inhalts-
bezeichnung nicht tragen oder sonst den Anforderungen des
Gesetzes nicht genügen, ausnahmslos der Einziehung unter-
worfen werden, so haben sämmtliche Gewerbetreibende die empfind-
lichen Nachtheile zu gewärtigen“. Den Gastwirthen ist über-
lassen, sich auf beliebige Weise die Bezeichnung des Soll-
Inhalts der Schanfgesäße zu verschaffen, wobei sie unter allen
Umständen für die Richtigkeit haften sind.

Berlin, 4. Aug. Die von verschiedenen Seiten gehegten
Erwartungen, daß der Minister für die öffentlichen Arbeiten
die vom Herrenhause abgelehnte Canalvorlage wieder
eindringen werde, scheinen sich, so schreibt die „R. Ztg.“, nicht
zu bestätigen; wenigstens sei der Minister, wie man höre,
entschlossen, nicht den ersten Schritt zu thun. Dagegen höre
man, daß aus Abgeordnetenkreisen darauf begütliche Inter-
pellationen oder Anträge an die Regierung um Wiedervor-
legung des Gesetzes gestellt werden würden; es bleibe also
abzuwarten, in welcher Weise die Regierung darauf eingehe.
Die Bepreisungen, welche in den letzten Tagen zwischen den
Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums über Vor-
lagen für den künftigen Landtag stattgefunden, dürften mit
denjenigen Entwürfen, welche in der letzten Thronrede bereits
angekündigt waren, und auch mit dem Verwendungsgeß in
Beziehung stehen. Es sind dies die Entwürfe über die Com-
munalfiscus, also hauptsächlich über die gleichmäßige
Heranziehung des Fiscus in Städten wie auf dem Lande so
wie der Eisenbahnen zu den Gemeindefiscen, das Schul-
dotationsgesetz und ein Gesetz über die systematische Er-
höhung der Beamtengehälter. In Bezug auf das erst-
genannte Gesetz lehnt man sich an einen bereits vorhandenen

Entwurf an; über das Schuldotationsgesetz haben sich die Mi-
nister der Finanzen und des Cultus verständigt.

— Seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten ist
auf die vielen Uebelstände hingewiesen worden, welche auf
den Eisenbahnen durch übergroßen Andrang zur Be-
förderung mit Personenzügen von Berlin und den gro-
ßen Provinzialhauptstädten nach den Bade- und Curorten
bei dem Beginn der Sommerferien vorkommen. Der Minister hat die
Eisenbahndirectionen aufgefordert, Maßnahmen vorzuschlagen,
welche in Zukunft und auch in dem gegenwärtigen Sommer
für die Rückkehr der Reisenden beim Schluß der Schul-
ferien zu treffen sein möchten, „um sowohl das Publicum
ohne Ueberfüllung der Coupees angemessen zu befördern, als
auch die pünktliche Abfassung und Weiterfahrt der planmäßigen
Züge zu ermöglichen“. Nachdem auf die Unzulänglichkeit der
bisherigen Maßregeln hingewiesen worden, wird empfohlen,
beim Beginn und Schluß der Sommerferien Extrazüge
nach und von den Hauptpunkten der am meisten aufgeschuhten
Gegenben einzulegen. Das Publicum soll rechtzeitig von diesen
Anordnungen unterrichtet werden und auf daselbe zu wirken,
welchem Zweck vorübergehend besondere Verkaufs- oder An-
meldestellen errichtet werden. Die kgl. Eisenbahndirectionen
sollen Sorge tragen, daß die erforderlichen Einrichtungen wo-
möglich bei dem Schluß der diesjährigen Sommerferien zur
Einführung gelangen. Ähnliche Vorkehrungen sollen für den
gesteigerten Verkehr zu Weihnachten und Pfingsten in Aussicht
genommen werden.

Berlin, 4. Aug. Die Vorbereitungen auf das
Lutherjubiläum innerhalb der protestantischen Kreise
werden immer schöner. Man lese nur folgende Resolution
der „allgemeinen Pastoralconferenz in Erlangen“ gegen die
Betheiligung des Protestantentums an dieser Feier; sie
lautet: „Als Lutheraner protestiren wir dagegen, daß sich der
Protestantentum als den Erben des Vermächtnisses Lu-
ther's gebeudet. Leute, welche kein Wort des Widerspruches
hatten gegen die Behauptung, Luther habe vom Stand-
punkt eines Professors kaum ein anständiges
Buch geschrieben, nehmen sich nicht gut aus, wenn sie
sich stellen, als wollten sie Luther feiern. Leute, denen es
der Abfall vom Evangelium verwehrt, sich evan-
gelische Christen zu heißen, sollten es nicht wagen,
den Mann des Glaubens, als einen der Ihren zu feiern.
Es ist ein vergeblicher Versuch von ihnen, im Jahre des
Luther-Jubiläums durch Verzerrung des historischen Bildes
Luther's sich gegen den Vorwurf zu wahren, daß sie Luther's
Wege verlassen haben. Als Protestanten verwahren wir

Die Grafen von Dürrenstein.

Von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

38) Der Fremde folgte bereitwillig der Aufforderung des
Försters und sah sich im nächsten Augenblick in einer alt-
deutschen Behausung, einem großen hellen Raum, welcher als
Wohnstube und Küche diente, mit Hirschgeweihen und sonsti-
gen Jagd-Attenstücken reich ausgeschmückt, und sehr sauber ge-
halten war. An dem großen, blanken Herde hantierte ein
junges, freundliches Mädchen, welches den Fremden mit ruhi-
ger Würde begrüßte.

„Mein liebes einziges Kind!“ sprach Diethelm mit einer
gewissen Bärtlichkeit in der rauhen Stimme, „das ist ein
Exemplar, vor welchem der alte Hieb schon Respect gehabt
hätte, Herr Rosenkranz! — Schenke dem Herrn einen Bittern
aus der grünen Flasche ein, Johanna, ich werde anspannen,
und eine Jagd nach K machen.“

Die Tochter kam sogleich der Aufforderung ihres Vaters
nach, lud den Fremden, auf welchen sie einen forschenden
Blick warf, freundlich ein, an dem langen Tische, an welchem
hölzerne Stühle standen, Platz zu nehmen und sich den Bi-
tern schmecken zu lassen. Dann nahm sie einen warmen Flaus
und eine Belzmühle aus dem Schrank, füllte eine Jagdflasche
mit dem betreffenden Bittern, schob diesen in eine Tasche des
Flausrocks und erwartete schweigend die Rückkehr des Vaters.
„Sie zürnen mir nicht, daß ich Ihnen auf kurze Zeit
den Beschützer entführte, meine Fräulein?“ fragte Rosenkranz
nach einer Pause.

„Der Vater thut stets, was recht und gut ist,“ versetzte
Johanna ohne Zögern, „es kommt mir nicht zu, einem An-
dern deshalb zu zürnen.“

Nach einer Weile fuhr ein kleiner dergebauter und sehr
schmuddeliger Jagdwagen, mit einem zottigen Pferdchen bespannt
vor die Hausthür, der Förster trat ein, zog den Flaus an,
setzte die Pfeife in Brand, die Mühle auf und gab der To-
chter einen herzhaften Kuß.

„Rehre in der Nacht zurück, Johanna!“
„Weiben Sie lieber bis morgen in K, Herr Förster!“ bat
Rosenkranz, — die Nacht ist dunkel, Sie könnten einen Un-
fall haben.“

„Ach, ich kenne Weg und Steg, und der kleine Walden-
fel, das Pferd nämlich, ebenfalls, hat nichts zu sagen; nicht
wahr, mein Kind?“

„Der Vater weicht nie vom rechten Wege,“ bestätigte Jo-
hanna mit einem stolzen Blick auf den alten Mann.

„Da hören Sie’s,“ schmunzelte der Förster, „und nun in
Gottesnamen vorwärts, Herr Rosenkranz! es dunkelt schon
stark, doch haben Sie keine Furcht, — ich erlinge Sie in we-
nigen Stunden nach K. — Du bleibst zu Hause, Trimm!“
befahl er dem Hunde, welcher ihm nicht von der Ferse gewi-
chen war und winselnd trotz das kluge Thier unter den
Tisch.

In der nächsten Minute schon rollte der Wagen nach dem
Bahnhof, um den kleinen Koffer des Fremden mitzunehmen,
welchen ein Kellner geschäftig übergab, und dann ging's in
die Nacht hinaus.

Der Oberkellner blickte verwundert dem Wagen nach.
„Der kann auch mehr als andere Menschen,“ meinte er,
zu dem Portier sich wendend, „hat dem alten Diethelm breit
geschlagen, daß dieser ihn selber nach K fährt.“

„Vielleicht ein Handwerker oder ein verkleideter Prinz,“
lachte der Portier, „ein gewöhnliches Menschenkind wäre von ihm
breitgeschlagen worden.“

Vierzehntes Kapitel.

Beim Herrn Pfarrer.

Der Majorats Herr von Dürrenstein und sein Kammerdie-
ner Frank waren mittlerweile wohlbehalten in K. eingetroffen,
hatten am Bahnhofe sich eine Droschke genommen und nach
dem ersten Hotel der Residenz sich fahren lassen, wo der
Graf während seiner Anwesenheit in der Stadt stets gewohnt
hatte.

Tiefstimmig saß der alte Herr bei seinem Mittagsmahl und
studierte wiederholt das verhängnißvolle Telegramm.

„Rembertplatz also!“
Er klingelte, worauf Frank in's Zimmer trat.

„Meinen Platz, und dann augenblicklich eine Droschke,
Frank!“

„Zu Befehl, Herr Graf!“
„Noch eins, Alter, wo wohnt Dein frommer Pfarrer Win-
cenz?“ — „Da ihn doch früher gekannt, he?“

„Freilich, Herr Graf!“ er war verschiedene Male mit dem
seligen Bruder Eustachius auf Schloß Dürrenstein und hat
den beiden jungen Herren die erste hl. Communion gereicht.
„Ach, richtig, Vater Vincenz, wie konnte ich den guten
Pfarrer, den unser Eustachius so sehr lobte, doch nur ver-
gessen. Im, wenn der fromme Bruder noch lebte!“

Der alte Graf unterdrückte einen Seufzer.

„Du brauchst nicht mitzufahren, Frank!“ fuhr er fort,
„na wo wohnt Dein Pfarrer?“

„Ich glaube, bei der St. Rembertikirche.“
„So, — Remberti — hm, kannst dem Kutscher es sagen,
wirds wohl wissen. Alons, Frank!“

Der Kammerdiener ging, ließ die Droschke holen und brachte
seinem Herrn Platz und Hut. Dann fuhr der Majorats Herr
zuerst zum Pfarrer Vincenz, welcher ihn mit unverhohlenen
Erfreuen empfing.

„Haben uns lange nicht gesehen, lieber Herr Pfarrer,“
begrüßte der Graf, dem geistlichen Herrn die Hand reichend,
„haben Sie ein Viertelstündchen für mich übrig?“

„Mit Vergnügen, Herr Graf, es freut mich aufrichtig,
daß Sie sich meiner noch erinnern haben.“

„Ja, man erinnert sich seiner aufrichtigsten Freunde in
der Regel erst dann, wenn man rathlos ist und ihrer Hilfe
bedarf, so geht's mir heut, Herr Pfarrer!“

„Ich danke dem Himmel dafür, Herr Graf,“ versetzte der
Pfarrer einfach, „wo irdischer Trost und Beistand ihre Kraft
verlassen, da tritt der Augenblick heran, der Allmacht und
Güte Gottes zu vertrauen. — Darf ich Ihnen Platz anbieten,
Herr Graf?“

Dürrenstein ließ sich in einen Sessel nieder, worauf der Pfar-
rer sich ihm gegenüber setzte und ihn erwartungsvoll anblickte.

„Sie sehen mich vollständig rathlos, in einer Sackgasse,
Herr Pfarrer,“ begann der Graf, „und bitte ich, meine Worte
als eine Art Beichte anzusehen.“

„Ihre Mittheilungen ruhen in meiner Brust so sicher wie
jede Beichte,“ erwiderte der Pfarrer ruhig.

„Gut, — das wollte ich hören. — Es wird Ihnen bekannt
sein, daß mein Neffe, Graf Albrecht Dürrenstein von seiner
jahrelangen Irrfahrt heimgekehrt ist.“

„Gefehert, wie ich zu meiner Freude erfahren habe, Herr
Graf!“ schaltete der Pfarrer ein.

„Im, wie man's nehmen will, — der Junge war wild,
natürlich, ich machte es ihm vor, — eben deshalb war er
just mein Liebling; wild, aber brav, Herr Pfarrer! — Hatte
echtes Dürrenstein'sches Blut. — Nun ist er ein Anderer
geworden.“

„Und das beklagen Sie, Herr Graf?“ fragte der Pfarrer
verwundert, als Jener schwieg.

„Haben Sie ihn nach seiner Rückkehr noch nicht gesehen?“
fuhr der Majorats Herr unruhig auf.

„Es bot sich noch keine Gelegenheit dazu.“

in Arresthause gebracht.
Heute Nachmittag
wurde das kleine an-
der Wand hängende
Festband nach
gel, welcher sich auf
widerlegte.

Generalversammlung
vereins hatte sich
Anziehungskraft zu er-
Freunde des Festes
n, „Was könnt ihr et-
rr Hefenr. Eels in
zweifelhaft. Endloses
ve!“ reich durchspirdt,
stehende die Veramm-
Comitegenossen in
End vom Liebe war
hoch sich ein Stimmen-
schick sich die Bude
an der Neuerwähl-
Wahl des Grenadier-
früheren bewährten
de Hilgers jr., her-
igen und des Regi-
sches Platz. Alsdann
ang und Hörnerhall
wie Donnerhall, dem
no Huns! Mit Horn-
an der Spitze, durch
der Schützen Schaar,
der Abendstunde um-
wäre Menge, so be-
Neuerwählten ausge-
staltete Reiterer
en ließ. In munter-
die Völkerscharen.
Zeit.

Strasskammer ver-
an einen Kaufmann
wegen Verleumdung
ar aber noch lange
de, wie das „Düssi“
Kostenrechnung zu-
72 M. beläuft. Aus
geeignete Aufgan-

hochwürdige Herr
Zukl in Eckschitt
in der von seinem
kapelle zum ersten
hiesigen Schüssen-
klage des Herrn
ang, den General-
wurde der frühere
zu einer Geld-
abstufung des Ur-

Stg. liegt man:
mal wieder Un-
nasser beschädigte
ch handelt es sich
der vorhandenen
er letzten Jah-
O M. aus den
iduum der Rhein-
und deren Ver-
angen war, an 46
mtes, theils als
ausgefolgt. Die
bilanz zugewillt;
26 000 Mark;
lt ca. 10 000 M.,
che dem Herrn
gut zustand, ober-
nites überwiegen
ich zu deden aus
aus den bewill-
sch vergögert,
de Feststellung
in sterilisin-
im Hinblick auf
de sich befinden,
egt keinem Zwei-
er etwa verhin-
tfernt so schä-
Verzögerung der
en bleiben al-
igten auszuab-
sch beständig
it ihren Arbeit-

städtchen wurde
nicht geringer
nachrichtiger war
er — Schorn-
inem schwarzen
dort sich einen
Woll“ abstieg,
erwollkommen.
rospektentlicher
— das soll und
ein Geschäft?
Ob es nun
cher Gemüths-
entfacher war,
wie polizei-
traub, der sich
den Luftmörder
Dritter, das

Haben die Lohnsteiner Alterthumsforscher zur Stunde noch nicht herausgebracht. Raum aber erscholl die seltene Post, als vor ihrer Abendstunde, alle Stammgäste und Bekannten flugs zum „Hotel Röll“ hinrannten, um zu sehen den grauen Mann, der das Fallbeil führen kann. Der aber spielt seine Rolle vortrefflich: Mienenpiel und Mimik, sehr bezeichnend, nicht mißzuverstehende Handbewegungen von rechts nach links, wie die fabelschwingenden Fingern sie gewohnt sind, rathselhafte Bemerkungen über die Halskonstruktionen einzelner Anwesenden, verfehlten ihre Wirkungen nicht: „mit Erstaunen und Grauen, sah'n es die Ritter und Geseffenen.“ Die Bestürzung erreichte ihren Gipfelpunkt, als der Pseudo-Kraus allen Ernstes anfing mit einem ehrsamem Stammgäste in Unterhandlung zu treten über Hülfsleistung bei Aufstellung und Handhabung der Guillotine: Reise umsonst, vortheilhaftige Verlegung und Herzkürzung, wie ein so aufregendes Handwerk bedingt, selbsttödtend; für jeden Nagel, den Sie einschlagen 5 Mark; das Geschäft wirft ab, 5000 Mark für jede Hinrichtung! Wie oft kommen solche denn vor, fragt ein neugieriger Culturhistoriker. Mindestens alle 14 Tage eine im deutschen Reich! Inzwischen wird der Volkshaufe, trotz des späten Abends immer größer, verließ doch der eine und andere sogar die schon aufgeschütteten Schlummerstätte, um das seltene Wunderthier auch in Augenschein nehmen und von dem Ereignis mitreden zu können. Das führt unseren Helden nicht im mindesten. Er trinkt mit göttergleicher Gemüthsruhe die zweite Flasche Nothpohn, wenn auch die Gäste seine Trinkt- sprüche unerwidert lassen, unverfroren aus, läßt dann den Kutcher vorfahren, hält eine salbungsvolle Ansprache an die zahlreich vor der Hausthüre versammelte Schulfugend, daß sie sich des Vernens und des Guten besleißigen und sich vor- sehen möge, niemals mit ihm nähere Bekanntschaft zu machen, und dampft ab; ob nach Hause oder ins Wirthshaus des nächsten Städtchens wissen wir nicht.

Reutewich. 3. August. Die Kronprinzessin von Schweden traf mit ihrem Sohne hier ein und wurde auf dem Bahnhof von ihrem Gemahl, dem Kronprinzen der bereits gestern angekommen war, empfangen. Sie begaben sich alsbald zum Besuche der Fürstin-Deutcher (Schwester der Königin von Schweden) nach Schloß Segenhäus.

Lambertsberg. (Kreis Bitburg.) 1. Aug. Heute entlud sich über unsern Dorfe, laut der „Trier. Landesztg.“, ein heftiges Gewitter; der Wind schlug in den Kirchthürmen, welcher ganz abrannte. Den Anstrengungen der Bewohner des Dorfes gelang es die Kirche zu retten.

Bommern. 1. Aug. Dem „Witt. Anz.“ wird berichtet: „Wie vorsichtig man beim Schneiden von Hühneraugen sein muß, beweist auf's Neue folgender Fall. Ein schon bejahrter Bewohner unseres Ortes unternahm die genannte Operation, wobei er sich in geringsüßiger Weise verletzete. Die Folge der Anfangs gar nicht beachteten Verwundung ist nun die, daß der Unglückliche auf den Tod darniederliegt und wenig Hoff- nung für Erhaltung seines Lebens vorhanden ist.“

Dortmund. 1. Aug. Auf dem Werk „Rothe Erde“ er- eignete sich ein gräßlicher Unglücksfall; einem Walzmeister drang ein weisagelnder Rundenstein in den rechten Ober- schenkel. Mit dem Eisen in der Wunde sprang er einige Schritte zurück und wäre dann vor rasendem Schmerz gewiß zu Boden gestürzt, wenn nicht ein Arbeiter herbeigekommen und ihn festgehalten hätte. Nachdem das glühende Eisen aus der Wunde entfernt war, ergoß sich aus derselben ein heftiger Blutstrom. Bald erlosch der Tod den Unglücklichen von seinen gräßlichen Leiden.

Bochum. 4. Aug. Man schreibt von hier dem „Westf. Merk.“: Am 11. October v. J. wurde hier die Marienschule, ein stolzes Gebäude mit sechs Knaben- und sechs Mädchen- Klassen, eingeweiht und bezogen, und jetzt, nach kaum einem Jahre, ist das Gebäude nicht allein ganz mit Schulklassen besetzt, sondern der Lchulvorstand ersucht schon wie- der um Differten von geeigneten Grundstücken zum Bau einer Schule für ein weiteres, fünftes System von 12 Klassen. Auch die evangelische Schulgemeinde, welche zu Oftern v. J. ein neues Schulgebäude an der Wittener Straße bezog, ist be- reits wieder zum Neubau gezwungen, der an der Mühlen- straße errichtet wird und sich bereits hoch aus der Erde er- hebt. Und wie hier in der Stadt, so ist es auch auf dem Lande; überall sind neue Schulen nothwendig. Während so die Bevölkerung mit Riesenschritten zunimmt, gehen Moral und Sittlichkeit immer mehr zurück, die Verbrechen wissen nicht, wie sie die Arbeit bewältigen sollen, und die Gefängnisse sind überfüllt. Unterdeffen aber geht der Culturkampf ruhig weiter, obgleich alle Einsichtigen, selbst die früher so cultur- kämpferisch gesinnten Beamten längst darüber im Klaren sind, daß Polizei, Gerichte und Schulen allein das Volk nicht auf dem Wege des Guten erhalten können, wenn nicht die Kirche hilft. Aber überall fehlt es hier an Kirchen auf den Fi- nalen und an Geistlichen. Wann wird die moralische Noth endigen?

Vermischtes.

Nach einem neueren statistischen Werke über die Er- gebnisse der Strafrechtspflege in Preußen im Jahre 1881 wurde in 47 Fällen auf Todesstrafe erkannt, in 109 353 Fällen auf Zuchthaus, davon in 11 Fällen auf lebensläng- lich, in 791 Fällen über 5 Jahre, in 2943 Fällen auf 2—5 Jahre, in 5951 Fällen über 2 Jahre; ferner in 169 353 Fällen auf Gefängniß (3104 über 1 Jahr, 18 790 über 3 Monate bis 1 Jahr, 147 459 bis 3 Monate), in 47 Fällen auf Festungshaft, in 726 Fällen auf Haft, in 80 590 Fällen auf Geldstrafen, in 15 483 Fällen auf Ehrverlust. Die Todesstrafen bezogen sich sämmtlich auf Mord, da Verurthei- lungen wegen Vögelerraths, bei welchem in gewissen schweren Fällen ebenfalls auf Tod erkannt werden kann, in keinem Oberlandesgerichts-Berichte statgefunden haben. Bei einer Vergleichung fällt die hohe Zahl der im Bezirke Posen ge- fällten Todesurtheile (11) auf. Wenig zahlreich sind die Delikte, welche das Strafgesetzbuch, sei es in erster Linie, sei es nur im Falle der Annahme mildernder Umstände, mit Festungshaft bedroht. Auch die Biffer unter „Haft“ ist nur sehr gering, weil diese Straftart nur in ganz seltenen Fällen wegen eines Vergehens erkannt werden kann. — Bei den

Verurtheilungen wegen Bankrotts kommt die hierbei viel- fach angeregte Frage des Religionsbekenntnisses in der Sta- tistik zur Besprechung. Es wurden verurtheilt im Oberlandes- gerichtsbezirk Königsberg 3 Katholiken, 23 Evangelische, 3 Juden, in Marienwerder 0 K., 4 E., 7 J., in Berlin 2 K., 47 E., 16 J., in Stettin 0 K., 15 E., 5 J., in Posen 5 K., 4 E., 14 J., in Breslau 16 K., 27 E., 17 J., in Naum- burg 3 K., 50 E., 3 J., in Kiel 0 K., 16 E., 0 J., in Celle 0 K., 19 E., 5 J., in Hamm 3 K., 10 E., 2 J., in Rassel- 1 K., 4 E., 2 J., in Frankfurt a. M. 1 K., 4 E., 0 J., in Köln 17 K., 10 E., 6 J., in Jena 0 K., 6 E., 0 J. Es ist nicht zu verkennen, daß die Zahl der Verurtheilten jüdischer Religion gegenüber denen der beiden christlichen Confectionen eine ganz auffällig große ist.

Der „Bad. Landesbote“ schreibt: „Ein Fall, den wir in einem Rechtskaat einfach für unmöglich gehalten hätten, wenn wir nicht längst gewohnt wären, Alles begreiflich zu finden, sobald die Polizei dabei ins Spiel kommt, kam dieser Tage hier vor. Ein Junge hatte am Sylvesterabend einen Schwärmer losgelassen und wurde deshalb resp. dessen Eltern mit 3 Mark in Strafe genommen. Von Rechtswegen. Die Strafe wurde gegen Quittung bezahlt, ebenfalls von einem Polizeisoldaten, in aller Herrgottsfrühe aus dem Bette geholt, dem gestrenge Herrn Amtmann vorgeführt, und von diesem ihm eröffnet, daß er, da die ihm dictirte Strafe noch nicht bezahlt sei, auf 24 Stunden brummen müsse, von Amtswegen. Kurze Zeit darauf schloffen sich die Thüren des Gefängnisses hinter dem Delinquenten. Man kann sich die Angst und den Jammer des Kleinen denken, ebenso die Ueberaschung der Eltern, als sie, heimgekehrt, ihr Kind nicht mehr fanden und von den Nachbarn dessen Schicksal erfuhren. Natürlich reclamirte die Mutter sofort das Kind, das ihr jedoch nur gegen Vorgeigung der Strafquittung herausgegeben werden sollte. Da sie diese nicht gleich vor- fand, ließ sich die geängstigte Mutter auf dem Steueramt ein Duplikat derselben ausstellen, was auch anstandslos geschah, und jetzt erst wurde der kleine Regebegeben. So geschahen im Jahre des Heils 1883 in der Festung Karlsruhe, im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte an einem noch nicht 12jährigen Knaben. Das Weitere dürfte die Staatsanwalt- schaft beschäftigen.“

Aus Anlaß des Selbstmordes des jungen Gelehrten Herrn zu Putzitz, der das Opfer eines fogen. amerika- nischen Duells geworden sein soll, wird der „Frei. Bzg.“ von einem mit den amerikanischen Sitten und Gebräuchen durchaus vertrauten Mitarbeiter geschrieben: „Gestatten Sie mir, dem weit verbreiteten Irrthum entgegenzutreten, die unter dem Namen „amerikanisches Duell“ bekannte sinnlose Selbsttödtung nach Entseidung des Juries sei die in Amerika übliche und allgemein anerkannte Lösung eines auf Tod und Leben geführten Zweikampfes. Wie man in Amerika jedes Duell, in welcher Form auch immer, durchaus verwirft und ge- geiglich bestraft, so würde der gesunde Sinn des amerika- nischen Volkes die oben geschilderte Austragsweise eines Streites einfach aburtheilen. Wie die Bezeichnung des „amerikanischen Duells“ entstanden sein mag, ist leicht erklär- lich. Man ist in Europa ja so leicht geneigt, jede Abnormität, sie mag auf welchem Gebiet immer in die Erscheinung treten, als eine ursprünglich amerikanische Eigenthümlichkeit anzusehen, daß es gar nicht ein Mal eines besonders ingeniosen Gedankens bedurfte, die bezeichnete Duellart, als sei zum ersten Male befehle wurde, mit dem Epitheton „amerikanisches Duell“ zu belegen. Thatsache aber ist, daß man dieselbe in Amerika gar nicht ein Mal kennt, daß sie vielmehr in Europa zu einer Schreden erregenden Manie geworden ist.“

Libau, 4. Aug. Der Majoratsherr Herr v. Nothe ist auf der Fahrt nach Libau im Walde meuchlings erschossen worden. (Es wird sich um ein letzliches Agatverbrechen gegen den deutschen Herrn handeln. Der Genannte ist schon früher einmal durch den Schuß eines Letten verwundet worden.)

Leer, 2. Aug. Die Quai-Mauer, unsere Hafen-Anlage neben dem Dock, ist vorgestern Nachmittag in die Leda ge- rutscht, und die Regüterkuppen sind theilweise bis zu ihrem Fundamente bloßgelegt und im Wanken begriffen. Spuren der Verletzung waren schon seit längerer Zeit sichtbar; aber bedenkliche Ausdehnung angenommen, welche die Katastrophe schließlich befürchtete. Einige Krähne hat man gestern Morgen in Sicherheit gebracht; zwei sollen mit verfenkt sein. Die Verletzung ist ohne Zweifel dadurch entstanden, daß der Strom sich mehr und mehr der Quai-Mauer zugewandt und das auf einer Wellenlandschaft ruhende Mauerwerk allmählig unter- minirt hat. Die Arbeit, die Millionen gekostet hat, ist in einem Zeitraum von einer halben Stunde vernichtet. Die ganze Stadt ist in Aufregung. Techniker und andere Beamte der Eisenbahn-Verwaltung sind, zufolge der „W.-Bzg.“, von Köln, Münster und Emden herbeigeeilt, um die erforderlichen Vor- sichtsmaßregeln anzuordnen.

Eine gelungene Verwechslung kam dieser Tage auf einem Mannheimer Bureau vor. Der Buchhalter da- Prinzipals, um sich mittels Telephon in theilnehmender Weise nach dem Befinden eines Freundes, den er an den Apparat rufen ließ, zu erkundigen. Auf sein Anrufen erfolgte nicht gleich Antwort und da inzwischen sein Prinzipal wieder ein- trat, ging er vom Apparat weg, ohne die Verbindung auf- heben zu lassen. Kurz darauf klingelte es, sein Prinzipal, der Herr Direktor, nahm die Ohrmuschel und er war nicht wenig überrascht, als ihm zugerufen wurde: „Schweflicher Vater — wie geht Dir's, alter Schwemmel?“ — Auf die Frage: „Wer dort und wen meinen Sie eigentlich?“ — be- sprach der Angerufene glücklicher Weise Geistesgegenwart genug, die Sache als eine Folge falscher Verbindung hinzustellen und im drohenden Bierbaß ein donnerndes „Schluß“ hinein zu rufen.

Paris, 3. Aug. In den Gebäuden der Pulverfabrik zu Angoulême fanden heute Vormittag drei Explosionen statt. Sechs Personen wurden getödtet. Der Schaden beträgt eine Million.

Rom, 31. Juli. Ein heftiger Ausbruch des Vesuvus

wird gemeldet. Die Lava soll sich über den Abhang gegen Terro del Greco hin ergießen. — Aus Castanissetta wird gemeldet, daß in der bei Sommatino gelegenen Schwefel- grube Sorgiva, welche Eigenthum des Fürsten von Trabia ist, in Folge einer Explosion 35 Arbeiter verunglückt sind. Der größte Theil der Grubenarbeiter hatte der späten Stunde wegen die Grube schon verlassen, sonst wäre sicher das Unglück noch viel schrecklicher gewesen, denn der in Folge der Explosion entstandene Brand hätte jeden Rettungsversuch vergeblich ge- macht. Bis jetzt hat man 26 verlohnte Leichname ans Tages- licht befördert. Weitere Rettungsversuche mußten eingestellt werden, da die Behörden behufs Beseitigung des Brandes die Grube zu schließen befohlen.

Neapel, 4. Aug. Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr wurde in Casamicciola eine heftige Erderstüttung wahrgenommen, in Folge deren der Gipfel des Epomeoberges abbrüchste. In Sorio stürzten weitere Häuser ein; drei Verwundungen kamen dabei vor. Die Arbeiter in Casamicciola scheinen unversehrt geblieben zu sein. In Vaccoameno wurden drei Personen lebend ausgegraben. — Prof. Palmieri dementirt das Gerücht, daß er Erbeben in Neapel befürchte. Die ermüdeten Sol- daten auf Ischia wurden durch frische Erbeben. Die Bevölke- rung von Ischia ist ruhiger geworden. Der unermüdlche Eiser Senalas findet besonders Anerkennung.

Neapel, 4. Aug. Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr erfolgte wiederum in Casamicciola eine heftige Erderstüttung, wo- durch der Gipfel des Epomeoberges abbrüchste. In Sorio erfolgte ein weiterer Häusersturz, drei Verwundungen fanden statt. Die Arbeiter in Casamicciola scheinen unversehrt ge- blieben zu sein. In Vaccoameno wurden drei Personen lebend ausgegraben.

London, 2. Aug. Den Statistiken des Bureaus Veritas zufolge sind im Juni 72 Segelschiffe, darunter vier deutsche, sowie 14 Dampfer zu Grunde gegangen.

(Telegraphisten strike in America.) Eine große An- zahl von Telegraphenbeamten in den Vereinigten Staaten und Canada hat am 19. v. M. die Arbeit eingestellt. Aus New- York liegt hierüber der folgende Bericht vor: „Seute (19.) Mittag stellten 375 hiesige Telegraphenbeamte die Arbeit ein und ihrem Beispiele folgten die Telegraphisten von Chicago, Washington, Baltimore, Philadelphia, Boston und anderen Orten. Die Western Union Company hatte gestern beschloffen, die Telegraphisten-Association zu ignoriren, ernannte aber zu- gleich eine Commission, um die Beschwerden der Angestellten zu prüfen. Dieses Verfahren wurde von Lesern für unge- nügend erklärt, und als heute Nachmittag, während die Ar- beit wie gewöhnlich in den Bureau der Western Union Com- pany verrichtet wurde, plötzlich ein schriller Pfiff ertönte, er- hoben sich die Telegraphisten, und über 90 Percent derselben strömten in großer Aufregung zum Gebäude hinaus. Die Angestellten der Ohio und Rapid Telegraph Company schlossen sich ihnen an, während diejenigen der Direct United States Cables Company und der French Cable Company ihre Ar- beit fortsetzten, da sie bereits höhere Löhne als jene erhalten. Die streikenden Telegraphisten behaupten, daß sie 10000 Mann stark seien und über einen Fonds von einer Viertelmillion Dollars verfügen. Im Ganzen sollen die Löhne augenblicklich 54 Dollars betragen (in Canada 37 Dollars) und die Leute verlangen eine Verbesserung, welche einem Lohnzuschlag von 35 bis 65 Percent gleichkommen würde. Die Compagnie behauptet, daß die Bewilligung dieser Forderung eine Aus- gabe von einer halben Million Dollars jährlich bedingen würde, während der Kampf mit den Streikenden vielleicht nur eine Million kosten werde. Die Compagnie will die kleinen Bureau schließen und ihre noch vorhandenen Kräfte auf den Hauptpunkten concentriren, gleichzeitig aber aus England neue Arbeiter heranziehen. Man glaubt, daß 200 Städte durch den Strike betroffen werden.“ Ferner berichten Telegramme der „Times“ vom 20. d. M.: „Der Strike hat gestern ernst- liche Unbequemlichkeiten und Verzögerungen im Betriebe her- beigeführt, jedoch hat während der Nacht herbeigerufener Zu- zug von Beamten die Western Union Company in den Stand gesetzt, die rückständige Arbeit zu erledigen.“ Wahrscheinlich wird der Strike nicht mit Erfolg enden, weil er nicht allge- mein genug ist, wenn er auch manche Unannehmlichkeiten im Gefolge haben mag. Die Telegraphenbeamten-Brüderchaft zählt etwa 7000 männliche und 1000 weibliche Mitglieder jedoch haben dieselben sich nicht sämmtlich der ArbeitsEinstellung angeschlossen. Die Bewegung erstreckt sich in mehr oder min- der ausgedehntem Maßstabe über etwa 200 der wichtigsten Städte der Vereinigten Staaten und Canadas. Heute war in dem Telegraphenbureau der Western Union Company die Hälfte der gewöhnlichen Anzahl Beamten, darunter viele Frauen, an der Arbeit, bei welcher die Gesellschaft auch von vielen früheren Telegraphenbeamten, die später einen anderen Beruf ergriffen haben, unterstützt wird. Von den 15000 Beamten, welche im ganzen Lande vorhanden sind, dürften etwa 10000 sich an dem Strike nicht betheilig haben. Die Beamten der im Besitze von Eisenbahngesellschaften befindlichen Telegraphenlinien haben sich der Bewegung noch fern gehalten. Dasselbe ist mit den Beamten der Specialdrähte des Associ- ated Press Service, der Privatleitungen der Banquiers und des allgemeinen Telephonendienstes an der atlantischen Seefläche der Fall.“

Fruchtpreise zu Neus am 6. August.

Weizen	1. Qual.	21	Hafer	15	40
2. „	19	—	Raps 1. Qual.	33	50
Landroggen	1. „	15	2. „	32	—
2. „	13	—	Kartoffeln	8	50
Winter-Gerste	14	—	Sen per 50 Kilo	3	60
Buchweizen	1 Qual.	—	Regenstroh per Schock	4	600 Kilo
2. „	—	—		24	—

Preise unverändert.
Neuer Roggen wird mit M. 14.50—16.00 bez.
Rübsl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 72 50
Rübsl per 100 Kilo sackweise 74 —
Vereinigtes Del per 100 Kilo 3.— M. höher als Rübsl.
Perstuchen per 1000 Kilo 127 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rübsl und Roggen unverändert.

